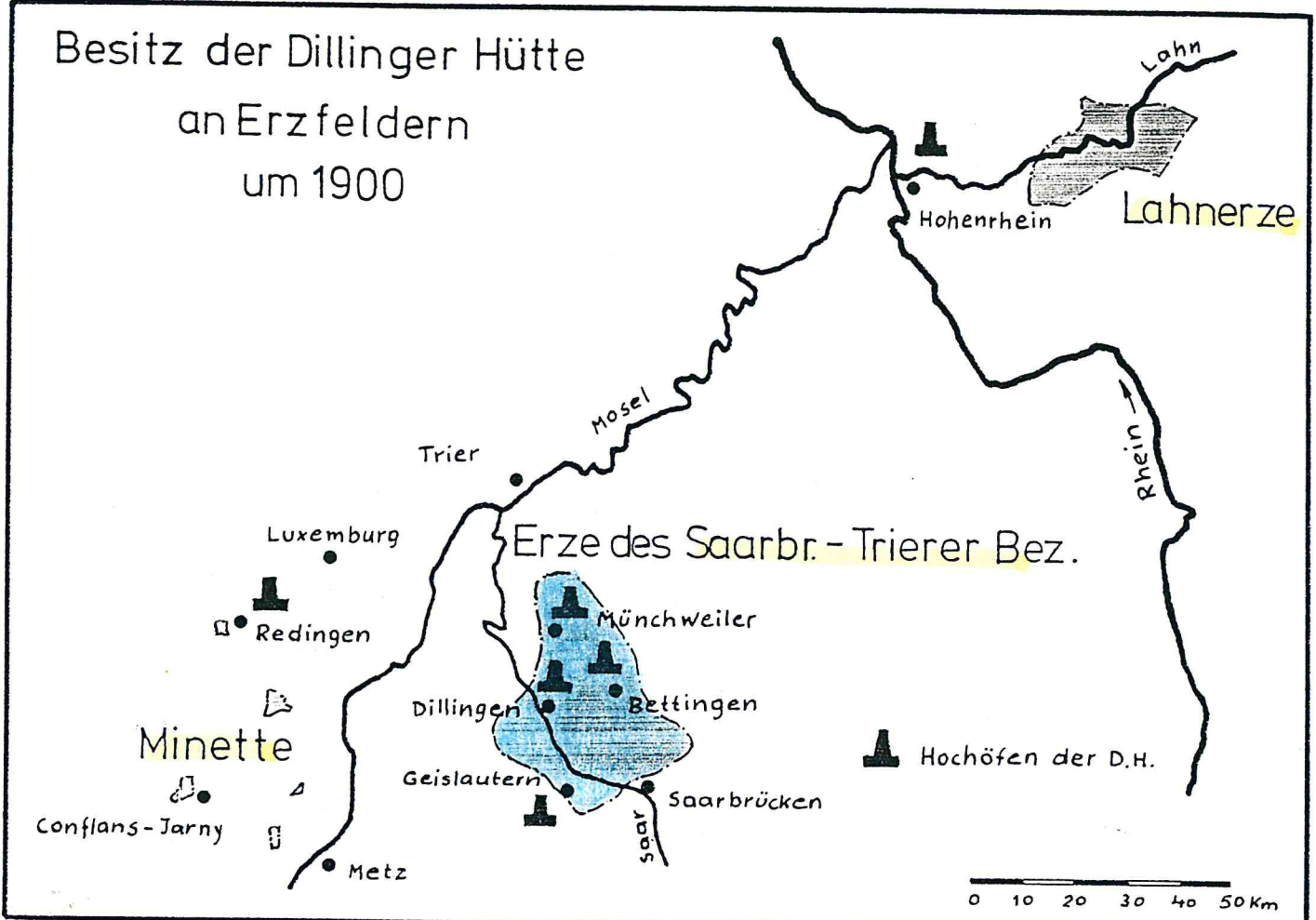


Besitz der Dillinger Hütte
an Erzfeldern
um 1900



Aus der
Geschichte
der
ERZ-
versorgung
der
Dillinger
Hütte

I.: Einleitung

Am 12. September 1972 rollte ein schwerbeladener Erzzug in unser Werk. Ein alltägliches Bild. Doch dieser Zug hatte etwas „Historisches“. Er brachte zum letzten Mal lothringische Minette für unsere Hochöfen.

Das veranlaßt uns, einen Rückblick auf die Erzversorgung unserer Hütte zu tun.

Doch zunächst wollen wir uns mit den Besitzverhältnissen und der Gewinnung dieses wichtigen Rohstoffes vertraut machen.

Der mittelalterliche Bergbau

Bei den Erzen bestand immer das Bergregal¹⁾). Dieses wurde damit begründet, daß den römischen Kaisern in den eroberten Ländern die Erze vorbehalten waren.

Schon Karl der Große maßte sich den Besitz aller Bergwerke in den von ihm eroberten Ländern an und verkündete die Pflicht zur Anzeige von Bergwerken.

Im hohen Mittelalter betrachteten die geistlichen und weltlichen Landesherren die Erzvorkommen als ihr Eigentum. Im Jahre

Zum Aufsuchen der Erze benutzte man im mittelalterlichen Erzbergbau einengegabelten Zweig aus Holz, die sogenannte „Wünschelrute“, die durch Ausschlagen Wasser und Bodenschätze anzeigen sollte. Die Schächte waren gewöhnlich rund und mit Reiten aus Weiden ausgekleidet. Die Arbeitsleistung eines Bergmanns lag bei einer halben Tonne geförderten Erzes pro Tag.



¹⁾ Regalien (lat. Königsrecht). Bezeichnung für die staatlichen Hoheitsrechte, die im Mittelalter als persönliche Rechte des Herrschers aufgefaßt wurden

„US Hütte“ 1973

1356 ließen sich die deutschen Kurfürsten den Besitz des Bergregals von Karl IV. in der Goldenen Bulle verbriefen.

Auch in Frankreich gehörten anfangs alle Erze den einzelnen Landesherren. Ludwig XI. hob 1471 alle Erz-Konzessionen auf und stellte den bestehenden Werken neue Konzessionen aus. Der Zweck dieser Maßnahme bestand darin, dem König eine Einnahme zu sichern, die bisher den örtlichen Landesherren zugeflossen waren. Für die Ausbeutung der Erze mußte eine Abgabe, der sogenannte Bergzehnte, gezahlt werden.

Die bergmännische Gewinnung der Eisenerze war damals recht einfach. Man gewann das Erz meistens im Tagebau, sonst durch Stollenbau einfachster Art oder mittels kleiner Schächte, die wegen der Wasserbewältigung in der Regel nicht über 10 m tief waren (Abb. 1).

Anfangs gewannen die Schmelzer selbst das Erz, später besorgten dies Gruben-Unternehmer. Die Bergleute arbeiteten im Akkord, sie besorgten auch das Pochen (Abb. 2) der Erze auf die für die Verhüttung erforderliche Korngröße sowie das Waschen (Abb. 3) und das Rösten (Abb. 4) der Erze, falls dies erforderlich war.

Bei dem geringen Erzdurchsatz der kleinen Hüttenwerke des Mittelalters genügten zu deren Versorgung kleine Erzvorkommen. Das Eisen wurde nahe der Erzlagerstätte erschmolzen.



Erzpochwerk. Zum Zerkleinern der Erze benutzte man meistens Pochwerke oder Pochhämmer, die von Wasserrädern angetrieben wurden.

Das Erz vor der Haustür

Eine solche Erzlagerstätte befand sich auch bei Dillingen. Dieser Umstand mag den Begründer unseres Werkes, den Marquis de Lénoncourt, dazu bewogen haben, vier Jahre nach der Konzessions-Erteilung einen Schmelzofen von 20 Fuß Höhe in Dillingen zu errichten.

Nach Erschöpfung dieser Dillinger Erzader zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurden Erze aus den Gruben von Merchingen, Erbringen und Hargarten nach Dillingen gebracht. Man beabsichtigte deshalb, außer der Schmelze in Dillingen eine zweite Schmelze in der Nähe von Erzlagerstätten zu errichten.

Die Wahl fiel auf Bettingen. Hier befand sich eine 1682 von dem Marquis de Lénoncourt errichtete Schmelze, die um 1720 mit der Dillinger Hütte vereinigt wurde.

Die Erze für die Bettinger Schmelze wurden zunächst aus Gresaubach, Greinhof und Limberg bezogen.

Bald darauf wurde der Schmelzofen in Dillingen stillgesetzt. Die Eisenerzeugung erfolgte nun ausschließlich in Bettingen. Zur Weiterverarbeitung wurde es nach Dillingen gebracht.

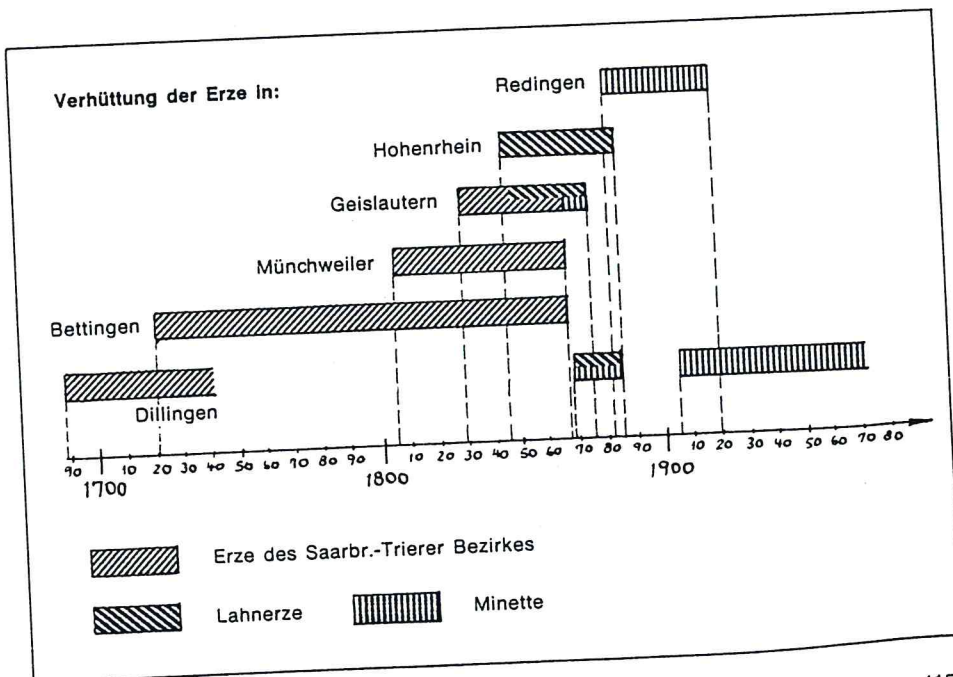
Als 1802 das Blechwalzwerk in Dillingen erbaut wurde, reichte die Roheisenerzeugung in Bettingen nicht mehr aus. Die Dillinger Hütte pachtete deshalb das „Zandt'sche“ Eisenwerk in Münchweiler dazu. Die Erze für diese Schmelze wurden

aus der Gegend von Braunshausen, Otzenhausen, Schwarzenbach, Thalfang und Bierfeld bezogen.

Nach dem Ende der Feudalherrschaft ging das Bergbaurecht auf den Staat über. Durch die Ersetzung des franz. Berggesetzes von 1791 durch ein neues von 1810

wurde die Ausbeutung der Erzgruben rationiert. Wegen Erz-mangel mußte das Werk Münchweiler 1813 vorübergehend stillgesetzt werden.

Die Erzversorgung der Hütte beruhte seit 1825, nachdem die früheren Konzessionen aufgehoben wurden, auf einer Neuverteilung.





Erzwäsche. Nach der Zerkleinerung des Erzes wurden die erdigen Bestandteile in einem Sieb oder in einer Wasserrinne ausgewaschen.

lung der Felder. Durch sie wurde der „Lebacher Eisenstein“ erneut für die Dillinger Hütte sichergestellt. Von den Erzfeldern in Rümelbach, Gresaubach, Niedersaubach und Greinhof wurde der Hütte jedoch nur $\frac{1}{3}$ der Gesamtfläche zugeteilt. 1828 erwarb die Hütte das Hochofenwerk Geislautern mit dem dortigen Erzfeld.

Mittlerweile wurde das heimische Erz immer knapper. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts begann eine regelrechte Jagd nach neuen Erzfeldern. Um diese Zeit besaß die Dillinger Hütte ganz oder teilweise 17 Eisenerzkonzessionen im Saarbrücker – Trierer Bezirk, nämlich Lebach, Horst bei Goldbach, Schwalbach, Nunkirchen, Außen I, Außen II, Sandhof, Itzbach, Carl bei Niederzerf, Britten, Merzig, Nalbach, Haustadt, Geislautern, Berthold bei Kell, Kell und Schöndorf bei Heddert.

Auch an der Lahn gibt es Eisenerze

Nachdem auch diese sogenannten „Sanderze“ zur Neige gingen, verhütteten die Dillinger Hüttenwerke Eisenerze von der Lahn. Im Jahre 1845 wurde das Hüttenwerk Hohenrhein an der Lahn nebst 40 Erzgruben gekauft. Diese Erze traten ergänzend zu den heimischen Erzen. Sie kamen auf dem Schiffweg über Lahn, Rhein, Mosel und Saar heran. Die Roheisenerzeugung erfolgte nun in Bettingen, Münchweiler, Geislautern und Hohenrhein.

Inzwischen ging die heimische Eisenerzproduktion der „armen“ Sanderze immer mehr zurück.

Die Minette taucht auf

Die Lahnerze bildeten die neue Erzgrundlage, bis der Abbau der Minettelager in

Sozialberatung

Sprechstunde
mittwochs 14.00 – 17.00 Uhr
Telefon 247

Luxemburg und Lothringen Bedeutung erlangte und die Zufuhr auf dem billigeren Schienenweg möglich war.

Im Jahre 1868 wurden die beiden „Hütten mit dem weißen Rauch“²⁾ in Bettingen und Münchweiler stillgesetzt. In Dillingen selbst wurde wieder ein Hochofen errichtet, für den neben den Lahnerzen in der Hauptsache französische Minette bezogen wurde. Letztere gelangte auf dem Wasserweg bis Saarbrücken und von dort mit der Eisenbahn nach Dillingen. 1868 erwarb die Hütte die Minettefelder „Katzenberg“ und „Lanenberg“ in Luxemburg.

1874 wurde die Roheisenerzeugung in Geislautern eingestellt.

Im Jahre 1881 konnte die Dillinger Hütte Minettefelder in Redingen erwerben. Nach dem Erwerb dieser Felder begann man mit dem Bau einer Hochofenanlage in Redingen. Der erste Hochofen ging bereits 1881 in Betrieb. 1884 wurde der Dillinger Hochofen stillgesetzt. Die Roheisenerzeugung erfolgte in Redingen, die Stahlerzeugung in Dillingen. Die Hütte erwarb weitere Minettefelder.

Inzwischen wurde mit der Erfindung des Roheisenmischers die Trennung von Hochofen und Stahlwerk unwirtschaftlich. Das „Arbeiten in einer Hitze“ war rationeller. Man konnte das Roheisen in noch flüssigem Zustand dem Konverter zuführen.

Deshalb baute die Hütte am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts wieder eine Hochofenanlage in Dillingen. Damit war der Grundstock für unsere heutige Hochofenanlage gelegt.

Das Erz aus Lothringen, das die Bergleute einst geringschätzig „Minette“, d. h. kleines, unbedeutendes Erz nannten, bildete fast 70 Jahre die Erzbasis unserer Hochofenanlage. Jetzt wurde es von eisenhaltigeren Erzen, die teilweise aus Übersee kommen, abgelöst.

In späteren Heften werden wir die einzelnen Erzlagerstellen und ihre Verhüttungsanlagen noch näher beschreiben.

R. Gross, Abteilung Neubau

²⁾ Trotz der 1840 an der Saar eingeführten Verwendung des Koks an Stelle der Holzkohlen wurden in Bettingen und Münchweiler bis zur Stilllegung beider Werke Holzkohlenroheisen erzeugt. Während beim Kokshochofen schwarzer Rauch entsteht, war der Rauch beim Holzkohlen-Hochofen weiß.



Erzrösterei. Durch das Rösten der Erze wurde das Wasser und die flüchtigen Bestandteile ausgetrieben. Bei den sulfidischen (schwefelhaltigen) Erzen war die Röstung nicht zu umgehen. Das Rösten erfolgte mit einem Holzfeuer, indem man das Erz auf kreuzweise gelegte Langhölzer streute.

Aus der Geschichte der ERZ- versorgung der Dillinger Hütte

II. Die Erze des Saarbrücker- Trierer Bezirkes

Dillinger Erz für den Dillinger Hochofen

Wie an verschiedenen Stellen des Saarlandes, so traten auch in Dillingen Eisenerze in Nestern oder schwachen Flözen an Bergabhängen offen zutage. Sie bildeten die Erzgrundlage des 1689 in Dillingen errichteten Hochofens.

Die Erzlagerstätte soll wenige hundert Meter von Dillingen gelegen und sich nach Norden und Nordwesten hingezogen haben.

Ein Dillinger Gewinn heißt heute noch „Im Eisengrund“. Es könnte sein, daß der Name mit dieser Erzlagerstätte in Zusammenhang steht. Der erste urkundliche Beleg über das Dillinger Erz stammt aus dem 16. Jahrhundert. Es handelt sich um zwei Briefe des Grafen Philipp II. von Nassau-Saarbrücken an den Herzog Karl III. von Lothringen.¹⁾

Aus diesen Briefen ist zu ersehen, daß Herzog Karl III. im Jahre 1583 dem Grafen Philipp III. die Erlaubnis erteilte, Eisenerze von Dillingen zu beziehen und sie nach Saarbrücken auf seine Eisenschmelze (wahrscheinlich Geislautern) zu fahren.

Ein Jahr später beabsichtigte der Herzog, einen Eisenhammer in Dillingen zu errichten. Zuvor wollte er sich jedoch von der Güte der Dillinger Erze überzeugen. Am 28. August 1583 teilte er deshalb seinem Verwaltungsbeamten Johann Bockenheimer in Wallerfangen mit, er solle 5 bis 6 Karrenladungen Erz nach seiner Hütte in

Moyeuvre (bei Metz) schaffen und dort für Versuchszwecke abliefern. Da die Probe zufriedenstellend war, schloß der herzogliche Kontrolleur La Ruelle mit dem Vertreter des damals noch minderjährigen „Freiherrn Wilhelm Marzloff zu Braubach, Herr zu Dillingen und Siersburg, Hochrichter in Roden und in der Kurpfälzischen Hälfte des Nalbacher Tales“²⁾ einen Vertrag ab, wodurch der Herzog gegen Zahlung von 100 Franken jährlich für 12 Jahre das Recht erhielt, das Dillinger Erz zu graben. Diese Zahlung ist als Entschädigung des Grundeigentümers zu betrachten.

Eine geologische Prüfung ergab, daß bei der Errichtung unseres ersten Hochofens in Dillingen diese Erze noch in abbauwürdiger Menge vorhanden waren.³⁾

Als diese Dillinger Erzlagerstätten Anfang des 18. Jahrhunderts erschöpft waren, wurden Erze aus den benachbarten Orten Merchingen, Erbringen und Hargarten zum Dillinger Hochofen gebracht. Wie schon berichtet, wurde der Dillinger Hochofen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stillgesetzt. Die Verhüttung der heimischen Erze erfolgte dann zunächst in unseren Hochofen in Bettingen, Münchweiler und Geislautern.

Erz für die Hochöfen in Bettingen und Münchweiler

Die wichtigsten Eisenerzfelder im Saarbrücker-Trierer Bezirk lagen im Lebacher Raum. Sie spielten schon sehr früh eine große Rolle. Mit zunehmendem Bedarf an Roheisen reichten diese Felder bald nicht mehr aus. Man suchte überall nach neuen Erzfeldern. Um die Mitte des 19. Jahrh. erreichte die „Erzkrise“ ihren Höhepunkt. Die Zahl der Konzessionsgesuche der Hütte an die staatliche Bergbehörde auf neue Schürffelder wuchs ständig.

Die Dillinger Hütte besaß in dieser Zeit äußerster Erznot 17 Eisenerzkonzessionen im Saarbrücker-Trierer Bezirk. Dazu kam noch die Kupferkonzession in Düppenweiler (s. Übersichtskarte).

Die Konzessionen wurden auf Felder verliehen, die in verschiedenen geologischen Formationen liegen (siehe Anmerkung auf Seite 14 oben rechts).

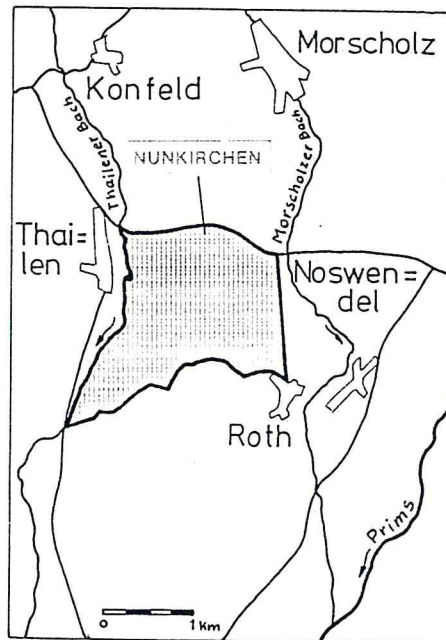
Von diesen 17 Feldern gehörten 14 zur Erzversorgung der Hochöfen in Bettingen und Münchweiler, und zwar Lebach, Horst, Nunkirchen, Schwalbach, Außen I, Außen II, Haustadt, Carl, Kell, Berthold, Schöndorf, Britten, Nalbach und Merzig.

Das Feld NUNKIRCHEN liegt im Kreis Merzig. Die Konzession wurde am 12. Juli 1848

¹⁾ Russy, K.: Die Anfänge der Eisenindustrie im Kreise Saarlouis. „Saar-Grenzwacht“, Festausgabe vom 21. 9. 1935 (Historisches Archiv, Dillinger Hütte).

²⁾ Colesie, G.: Der gestrenge Herr von Braubach. „Geschichte und Landschaft“, Heimatblatt der Saarbrücker Zeitung Nr. 139 (1973).

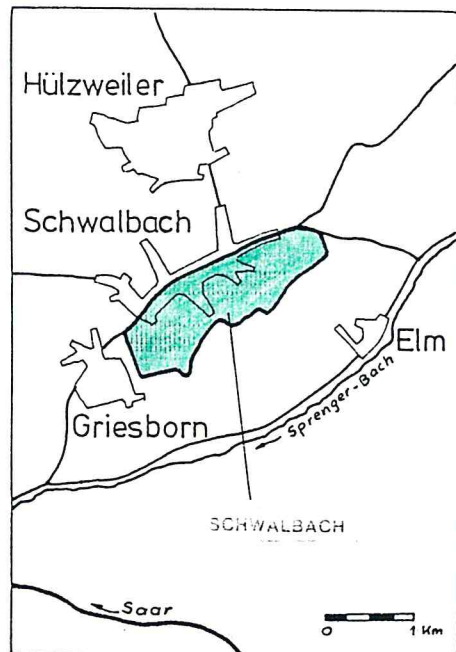
³⁾ van Ham, G.: 250 Jahre Dillinger Hütte, 1935.



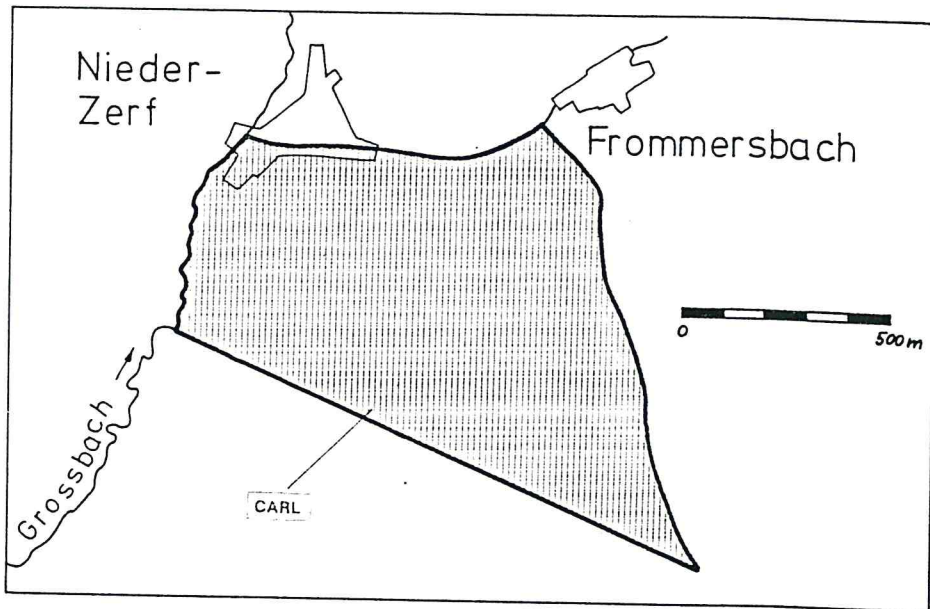
auf eine Fläche von 3,42 km² erteilt. Bei einem 1847 durchgeführten Schmelzversuch mit Sanderzen aus dem Distrikt „Harschbergerhof“ wurden 20,5 % Roheisen ausgebracht.

Ob in diesem Feld einmal in laufendem Betrieb Eisenerz gewonnen wurde, ist nicht zu ermitteln. Es ist aber möglich, daß von 1848 bis 1858 Erze gefördert wurden. Das Erz tritt hier in Nestern und Bänken bis etwa 30 m Mächtigkeit auf.

Das Feld SCHWALBACH liegt im Kreis Saarlouis. Die Konzession wurde am 14. Juli 1848 auf eine Fläche von 1,65 km² erteilt. Soweit aus den Akten ersichtlich, hat hier kein Bergbau stattgefunden. Nach älteren Berichten lieferten 8 m³ anstehendes Material nur knapp 1 t verhüttbares Erz. Eine Analyse ergab einen Eisengehalt von 19,11 %.



6 us Hüt 6 1974



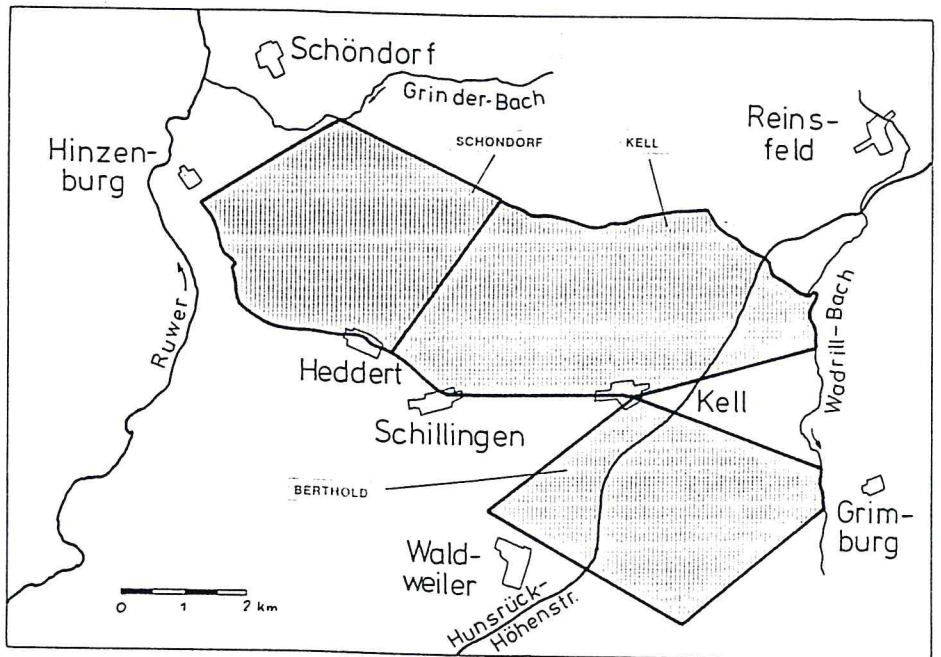
Anmerkung:
 Unter „Geologischer Formation“ versteht man einen Abschnitt der Erdgeschichte. Die älteste der hier interessierenden Formationen ist das Devon (etwa vor 300 Mio Jahren). Seine Hauptablagerungen sind Grauwacke und Schiefer, in denen im allgemeinen unbedeutende Erzvorkommen auftreten. Im Devon liegen die Felder Carl, Kell, Berthold, Schöndorf und Britten.
 Dem Devon folgt zeitlich die Formation Karbon (etwa vor 250 Mio Jahren). Hierbei handelt es sich um den Zeitabschnitt, in dem die Steinkohle entstanden ist. Im Karbon befinden sich zahlreiche Erze. Der Eisengehalt ist je nach Art des Erzes verschieden und kann 60 % erreichen.
 Im Karbon liegen die Felder Schwalbach und Geislautern.
 Der Formation Karbon folgt das Rotliegende. Es besteht aus rotem Sandstein, Ton und dem vulkanischen Porphyrgestein. An diesem Rotliegenden findet sich der sogenannte „Lebacher Stein“. Dieses Eisenerz in Form von flachen Linsen und runden Knollen (Lebacher Eier) ist im Sandstein und Ton eingelagert. Im Porphyrgestein treten kleinere Erzgänge auf, die teils manganhaltige Eisenerze, teils Nichteisenerze, insbesondere Kupfererze führen. Im Rotliegenden liegen die Felder Lebach, Horst, Nalbach und teilweise Haustadt.
 Dem Rotliegenden folgt die Formation Buntsandstein. Hier finden sich Eisenerze in verschiedener Form, insbesondere als schwache Bänke od. kleine Gänge. Im allgemeinen haben diese Sanderze selten mehr als 25 % Eisengehalt. Im Buntsandstein liegen die Felder Nunkirchen, Außen I, Außen II, Merzig, Sandhof, Itzbach und teilweise Haustadt.

Das Feld CARL liegt im Kreis Saarburg. Bei diesem Vorkommen handelt es sich um eine Erzader, die ihren Anfang in Niederzerf hat und in südöstlicher Richtung verläuft.

Die Konzession wurde am 2. November 1852 auf eine Fläche von 0,78 km² erteilt. Bei Aufschlußarbeiten in den Jahren 1853 bis 1860 wurden rund 450 t Erz gewonnen.

Das Feld KELL liegt im Kreis Trier. Die Konzession wurde am 18. September 1855 auf eine Fläche von 16,15 km² erteilt. Auch hier hat kein Bergbau stattgefunden. In den Jahren 1856 bis 1859 wurden lediglich 650 t Erz erschürft.

Das Feld BERTHOLD liegt bei Kell im Kreis Trier. Die Konzession wurde am 24. April 1858 auf eine Fläche von 14,12 km² erteilt. Bergbau wurde hier schon seit 1801 betrieben. 1866 wurde der Betrieb wegen Unwirtschaftlichkeit und nicht zu bewältigender Wasserzuflüsse eingestellt.

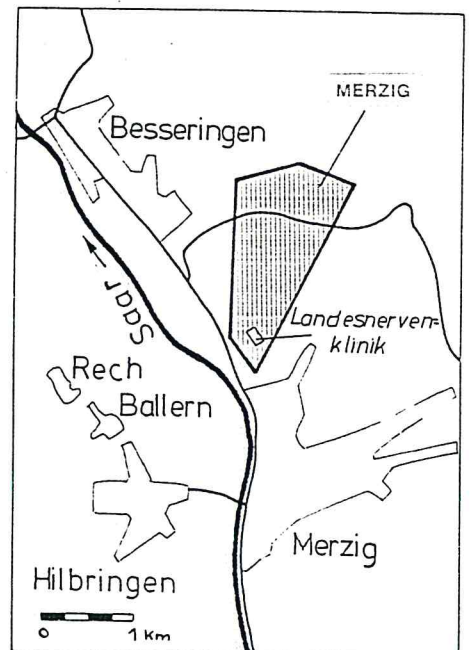
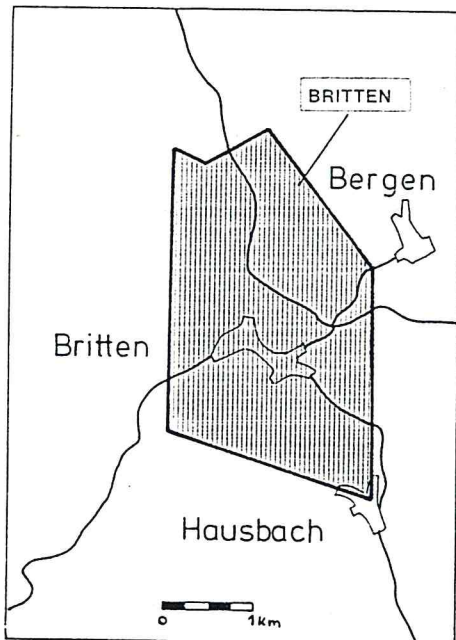


Das Feld SCHÖNDORF liegt im Kreis Trier. Die Konzession wurde am 17. Juli 1862 auf eine Fläche von 9,90 km² erteilt.

In 5 Schürfungen wurden zwei gangförmige Roteisensteinvorkommen erschlossen. Bergbaubetrieb hat auch hier nicht stattgefunden.

Das Feld BRITTEN liegt im Kreis Merzig. Die Konzession auf dieses 7,70 km² große Feld wurde am 6. August 1861 erteilt. Bergbau wurde nicht betrieben. Es wurden lediglich zwei Erzgänge erschürft.

Das Feld MERZIG liegt nördlich von Merzig. Die Konzession wurde am 9. Juni 1868 auf eine Fläche von 2,18 km² erteilt. Es wurden nur schwache Brauneisensteingänge erschürft. Eine Analyse ergab einen Eisengehalt von 23,5 %. (Fortsetzung folgt)



R. Gross, Abteilung Neubau

Erz für die Hochöfen in Bettingen und Münchweiler

(Fortsetzung des Artikels in „Us Hütt“
Heft 1/74, Seite 12–14)

Das Feld LEBACH in den Kreisen Saarlouis und Ottweiler liegt im Rotliegenden. Die Konzession wurde am 25. Juli 1825 auf eine Fläche von 5,47 km² erteilt. Am 7. September 1838 wurde das Feld auf 6,99 km² erweitert. Außer der Dillinger Hütte waren noch die Gebr. Stumm, Neunkirchen und das Eisenwerk St. Ingbert an diesem Feld beteiligt.

Der Bergbau wurde hier in beachtlichem Umfang betrieben. Eine Vorratsberechnung aus dem Jahre 1837 ergab ein Vorkommen von rund 187 300 t Erz⁴⁾.

In den Jahren 1857 bis 1867 wird eine Fördermenge für die Tagebaue „Dörrenbach“ bei Rümmelbach, „Greinhof“, „Gresaubach“ und „Neuländer“ sowie

den Tiefbau „Dörrenbach“ von rund 32 000 t Erz angegeben. Dazu kommen noch die von 1837 bis 1857 gewonnenen Erzmengen, die nicht bekannt, aber sicher namhaft sind. Eine 1937 durchgeführte Schätzung ergab, daß heute noch reichlich 100 000 t Erz in diesem Felde liegen. Analysen ergeben für die Fundstelle „Rümmelbach“ 8,79 % Fe, für „Niedersaubach“ 14,63 % Fe und für „Greinhof“ 6,37 % Fe.

Das Feld HORST bei Lebach im Kreis Saarlouis liegt im Rotliegenden. Die Konzession wurde am 29. September 1847 auf eine Fläche von 2,70 km² erteilt. Schon vor dieser Verleihung war in älterer Zeit eine Grube „Gailhof“ in Betrieb⁴⁾.

Wann und in welchem Umfang nach 1847 in „Horst“ Eisenerze gewonnen wurden, ist nicht zu ermitteln. Im Jahre 1858 lag das Bergwerk still. 1859 wurde der Betrieb wieder aufgenommen. Es wurden aber nur etwa 20 Maaß (rund 5,4 m³) Toneisenstein gewonnen.

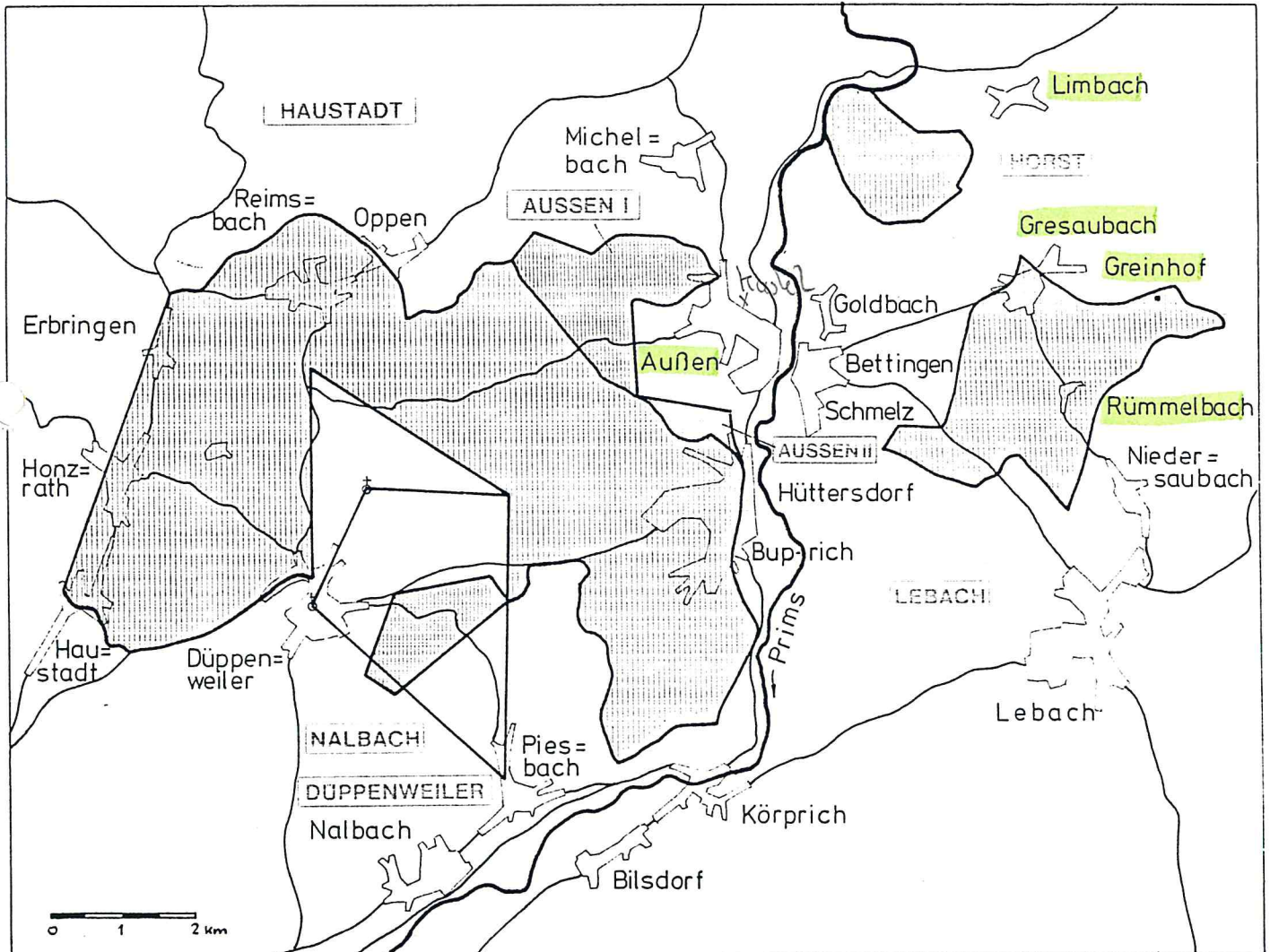
Anscheinend wurde das Vorkommen nur so weit abgebaut, wie es im Tage-

**Aus der
Geschichte
der
Erzversorgung
der
Dillinger Hütte**

**II. Die Erze
des Saarbrücker-
Trierer Bezirkes**

bau möglich war. Die Lagerstätte war reicher als bei „Lebach“. Auf eine Fläche von 1 m² entfielen etwa 0,35 m³ Erz⁴⁾.

⁴⁾ Gutachten der preußischen geologischen Landesanstalt über die Erzgerechtsamen der Dillinger Hüttenwerke AG zu Dillingen im Saarbezirk vom 25. Mai 1937. Archiv: DH.



1974

Das Feld AUSSEN I im Kreis Saarlouis liegt im Buntsandstein. Die Konzession wurde am 7. August 1848 auf eine Fläche von 2,83 km² erteilt. Ein regelrechter Bergbau wurde nicht betrieben. Vermutlich ist nur noch im Tagebau nach Erzen geschürft worden.

Das Feld AUSSEN II im Kreis Saarlouis liegt ebenfalls im Buntsandstein. Die Konzession wurde am 7. August 1848 auf eine Fläche von 0,38 km² erteilt. Vermutlich ist auch hier nur nach Erzen geschürft worden. Eine Analyse dieses Sanderzes ergab einen Eisengehalt von 31,64 %.

Das Feld HAUSTADT liegt im Buntsandstein und teilweise im Rotliegenden. Die Konzession wurde am 27. August 1852 auf eine Fläche von 27,66 km² erteilt. Das Feld erstreckt sich auf die Gemeinde Haustadt, Honzrath, Erbringen, Reimsbach, Düppenweiler, Außen, Hüttersdorf, Buprich und Bettingen.

In den Jahren 1859 bis 1867 wurden schätzungsweise 8 000 bis 9 000 t Erz erschürft. Ein regelrechter Bergbau wurde nicht betrieben. Eine Analyse dieses Sanderzes ergab einen Eisengehalt von 16,17 %.

Außer diesen Buntsandsteinerzen wurde auch ein etwa 50 cm starker Brauneisenstein führender Gang im Porphyrt des Litemontes aufgeschlossen.

Das Feld NALBACH liegt im Rotliegenden. Die Konzession wurde am 27. April 1868 erteilt. Das 2,19 km² große Feld erstreckte sich auf die Gemeinden Nalbach, Düppenweiler, Piesbach und Bettstadt. Es wurden nur Eisenerzgänge erschürft. Bergbau fand nicht statt.

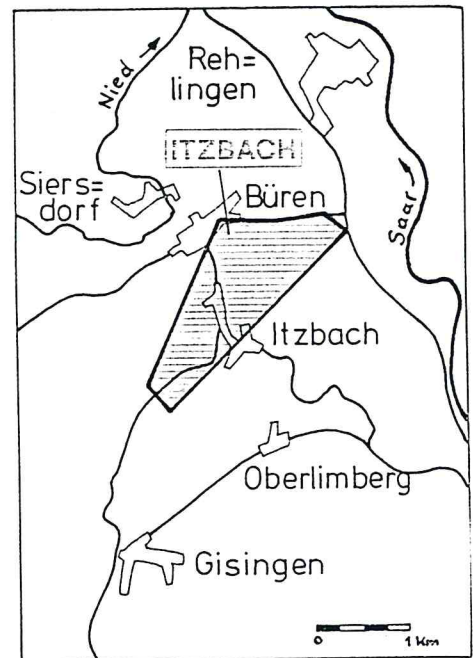
Erz für den Hochofen in Geislautern

Zur Erzversorgung der Hochofenanlage in Geislautern gehörten die Felder „Geislautern“, „Sandhof“ und „Itzbach“.

Das Feld GEISLAUTERN im Kreis Saarbrücken liegt im Karbon. Die Konzession auf dieses 190,5 km² große Feld wurde bereits am 18. August 1811 von Napoleon der „Ecole pratique Impériale des Usines des Mines de la Sarre“ erteilt⁵⁾. Am 30. Juni 1840 wurde die Konzession für die Dillinger Hütte erneuert. (Lageplan des Feldes „Geislautern“ siehe Heft 1/74, Seite 12).

In diesem ausgedehnten Feld ist schon seit der Wende des 18. zum 19. Jahrh. an zahlreichen Stellen Eisenerz gewonnen worden.

In den alten Berichten werden etwa 30 Distrikte genannt, in denen mehr oder



minder umfangreicher Bergbau betrieben wurde.

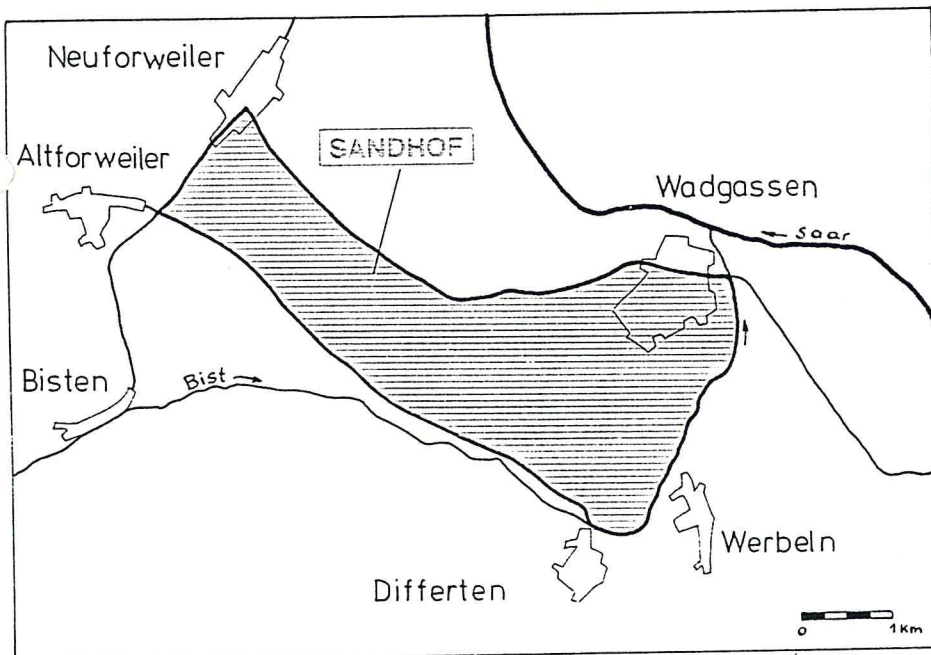
Im Jahre 1858 wurden 6 000 bis 6 500 t Eisenerz bei einer Belegschaftsstärke von 90 Mann gefördert. Aus den Förderziffern der Jahre 1857 bis 1866 ist zu ersehen, daß damals nur die Distrikte „Krumbach“, „Neuhäuserstangen“, „Schneiderswies“, „Laufert“ und „Lampennest“ größere Bedeutung erlangten.

In den Jahren 1864 bis 1866 wurden nur noch kleinere Mengen gefördert.

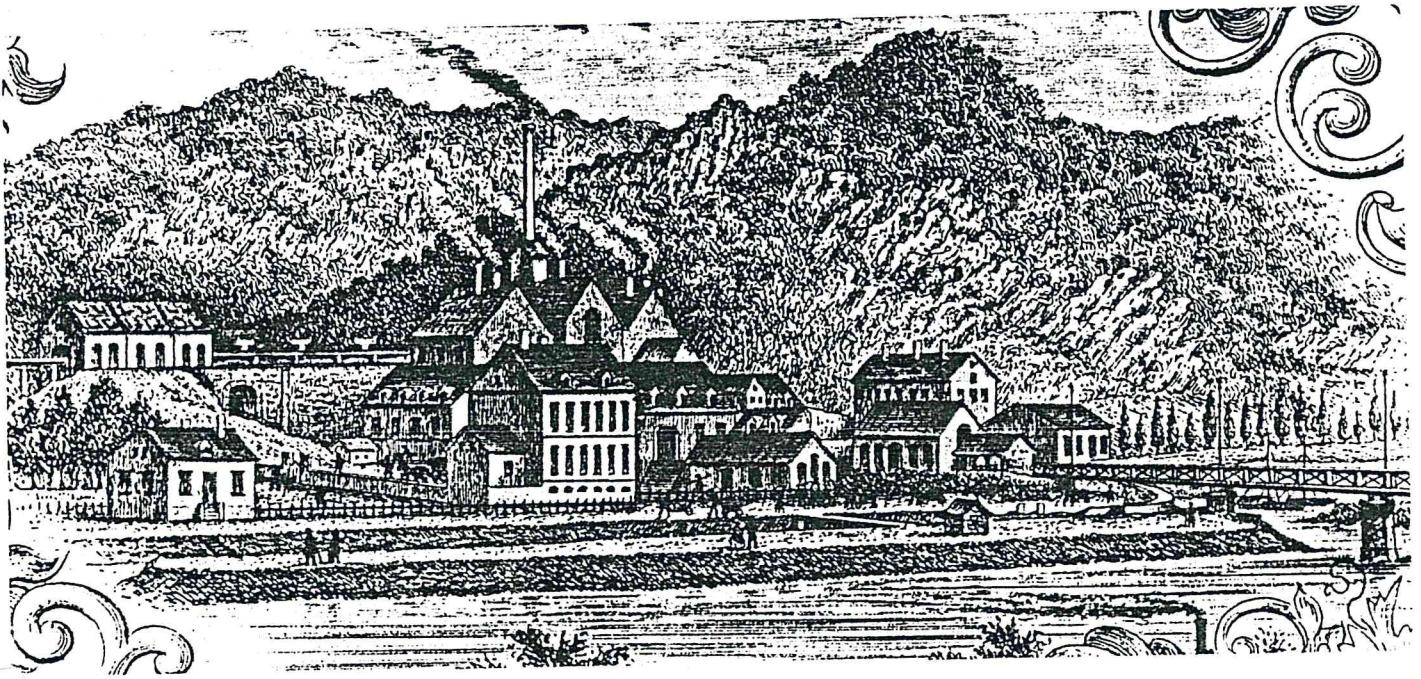
Das Feld SANDHOF im Kreis Saarlouis liegt im Buntsandstein. Die Konzession wurde am 1. August 1851 auf eine Fläche von 11,03 km² erteilt. Das Feld erstreckt sich auf die Gemeinden Differten, Wadgassen, Lisdorf, Altforweiler und Neuforweiler. In diesem Feld hatte von 1856 bis 1859 auf einem früher bereits im wesentlichen abgebauten kleinen Gang ein Nachlesebau stattgefunden. Eine Analyse ergab einen Eisengehalt von 23,52 %.

Das Feld ITZBACH im Kreis Saarlouis liegt im Buntsandstein. Die Konzession wurde am 12. Mai 1852 auf eine 2,33 km² große Fläche erteilt. In den Jahren 1857 bis 1860 wurden etwa 2 000 t Erz gefördert. Eine Analyse ergab einen Eisengehalt von 27,65 %.

R. Gross, Neubauabteilung
(Fortsetzung folgt)



SPRECHSTUNDEN DER SOZIALBERATUNG · TEL. 247
mittwochs 14 bis 17 Uhr oder nach telef. Vereinbarung



Das Hohenrheiner Hüttenwerk in Hohenrhein an der Lahn gehörte von 1845 – 1884 der Dillinger Hütte.

Die Erzfelder an der Lahn

(Fortsetzung des Artikels in „Us Hütt“ Heft 3/74, Seite 77 – 78)

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts erlebte die Eisenindustrie einen anhaltenden Aufschwung. Die Steigerung der Eisen- und Stahlerzeugung war nicht mehr bei ausschließlicher Verwendung des heimischen Eisenerzes möglich. Die Versorgung mit fremden Erzen war zu einer lebenswichtigen Frage der Saalhütten geworden.

Man hielt Ausschau nach Erzfeldern jenseits des Rheins im Gebiet von Lahn und Dill. Dort wurde Rot- und Brauneisenstein gefördert. Das Lahnavier erwies sich als der gegebene Erzlieferant für die Saar.

Bereits 1839 sicherte sich das Neunkircher Eisenwerk Erzfelder im Lahnggebiet¹⁾, die 1846 in Betrieb genommen wurden.

Die Dillinger Hütte kaufte am 26. März 1845 gemeinsam mit dem Neunkircher

Aus der Geschichte der Erzversorgung der Dillinger Hütte.

III. Die rechtsrheinischen Eisenerze

Eisenwerk das den Gebr. Breitenbach zu Limburg gehörende Hohenrheiner Hüttenwerk (Abb. 1) nebst einem umfangreichen Erzfelderbesitz für 250.000 Gulden²⁾.

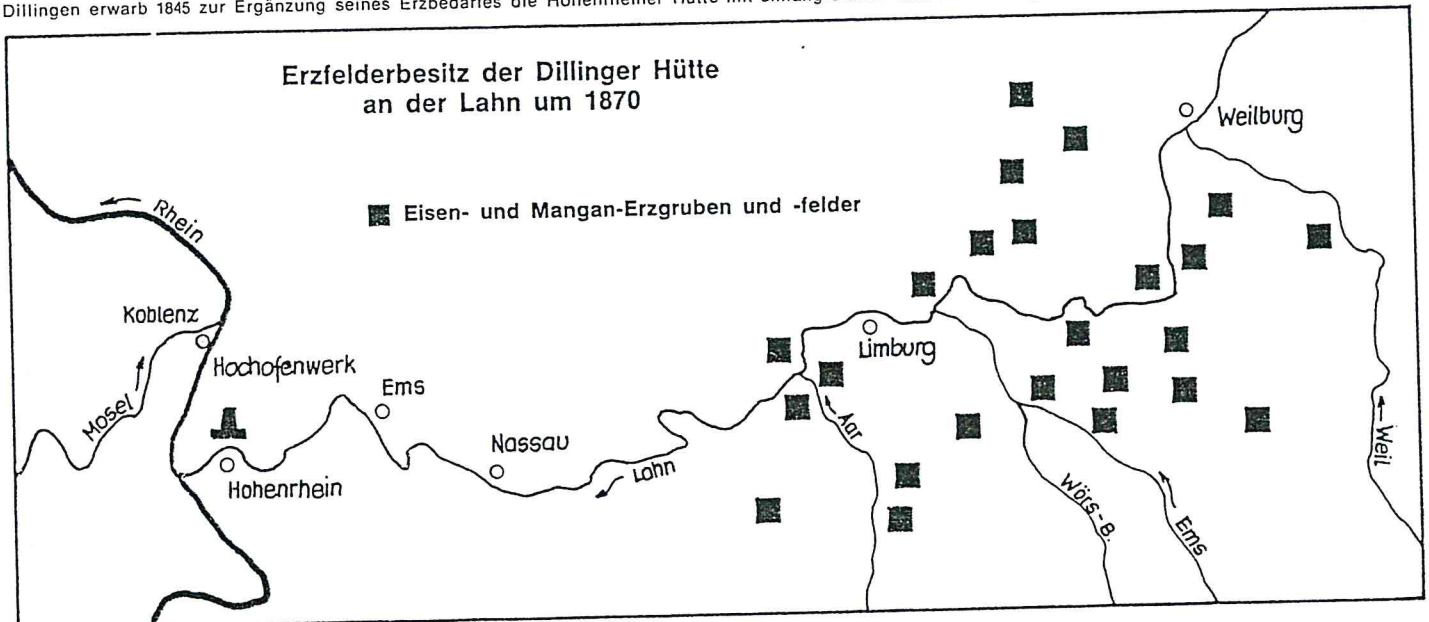
An diesem Besitz war die Dillinger Hütte mit $\frac{2}{3}$ und das Neunkircher Eisenwerk mit $\frac{1}{3}$ beteiligt.

Die neuerworbenen Erzfelder wurden von Bergrat Sello³⁾ untersucht. In seinem Bericht vom 9. November 1848 heißt es u. a. ⁴⁾:

„Die Gewerkschaft der Hohenrheiner Eisenhütte besitzt eine sehr große Anzahl theils beliehener Grubenfelder theils bereits gemutheter oder erschürfter Funde; die Zahl soll sich auf nahe an 100 belaufen.

Ich habe einen großen Theil dieser Gruben befahren und die Funde besichtigt und kann im allgemeinen mein Urtheil dahin aussprechen, daß Material hinreichend vor-

Dillingen erwarb 1845 zur Ergänzung seines Erzbedarfes die Hohenrheiner Hütte mit umfangreichen Eisen- und Manganerzfeldern.



handen ist, um nicht allein die Hohöfen der Hohenrheiner Hütte auf eine lange Reihe von Jahren mit Eisenstein zu versehen, sondern daß davon auch ohne Nachtheil an die Hütten von Neunkirchen und Dillingen abgegeben werden kann."

In diesem Bericht sind die Gruben Franziskus und Bergen bei Hahnstätten, Gottesseggen, Wislett und Weitersfeld bei Dietz, Neuer Eisensegen (Abb. 2) und Neuer Fund bei Aussenan, Stolzenfels am rechten Lahnufer, Bernhardus und Kesselgraben bei Münster, Helene, Heidegrund 1 und Heidegrund 2 an der Gleisbacher Höhe, Alte Birke, Neue Birke, Gnade Gottes und Georg bei Willmar sowie Segen Gottes und Struth bei Gondernbach ausführlich beschrieben.

Der neuerworbene Besitz an Erzfeldern war so umfangreich, daß auch bei steigender Produktion der Bedarf der Dillinger Hütte an Erzen endgültig gesichert schien. Der Bezug der Lahnerze war natürlich in hohem Maße eine Transportfrage.

Da der Transport mit Pferdefuhrwerken zu teuer war, entschloß man sich für den Wasserweg. Mit Kähnen kamen die Erze über Lahn, Rhein, Mosel und Saar heran. Zu dieser Zeit bestanden bereits Verträge zwischen der Dillinger Hütte und den Besitzern solcher Kähne. Der älteste nachweisbare Vertrag wurde am 10. Dezember 1831 abgeschlossen⁵⁾. Er lautet:

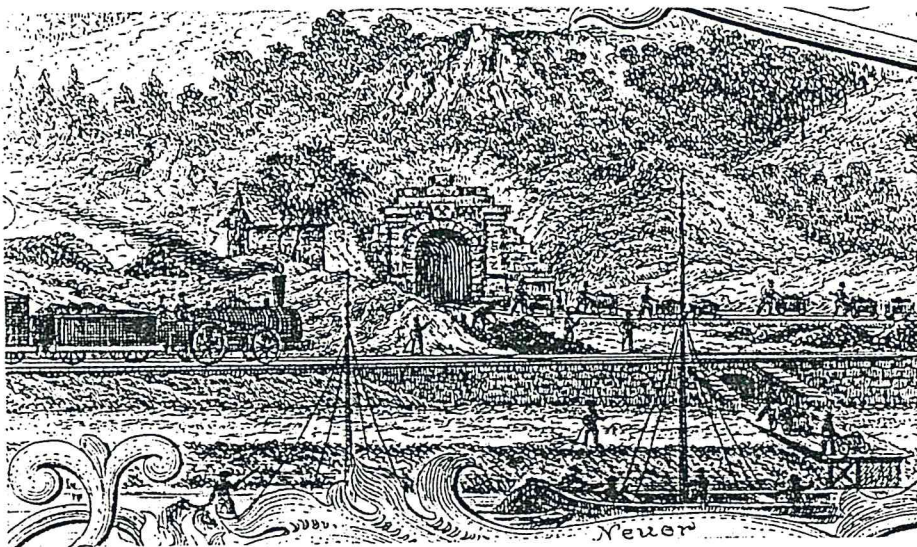
„Zwischen der Direktion der Dillinger Hüttenwerke einerseits und nachfolgenden Schiffern, als 1. Philipp Bier von Fraulautern, 2. Nicolaus Ammann, 3. Joseph Zipp, diese beiden von Lisdorf und 4. Peter Bier von Dillingen andererseits, ist unter heutigem Tage verabredet und zu getreuer Festhaltung beschlossen worden was folgt, nämlich: Es verbinden sich die genannten Schiffer dem Transport sämtlicher Waaren und Gegenstände aller Art, welche das Dillinger Hüttenwerk von Saarbruck und Geislautern zu beziehen oder dahin zu versenden hat, auf drei hintereinander folgende Jahre, anfangend mit dem ersten Januar nächstkünftigen Jahres und endigend mit dem 31. Dezember 1800 vier und dreißig zu übernehmen ...“.

Der Ein- und Ausladeplatz für die Dillinger Hütte war der sogenannte „Päther Bock“⁶⁾ bei Pachten und für das Geislauterner Werk bei dem Dorfe Wehrden.

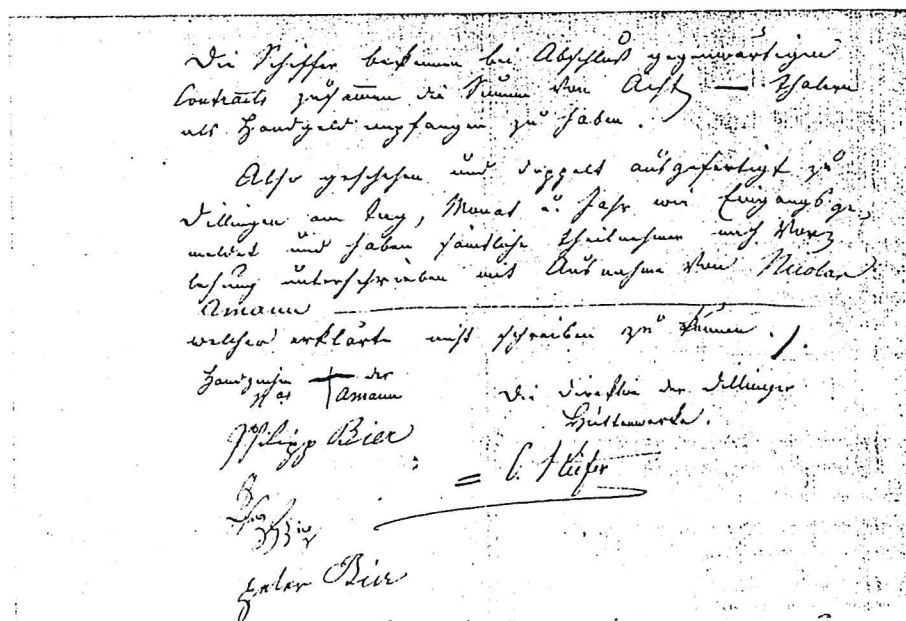
Diese Verträge wurden in der Regel alle drei Jahre erneuert. Im Jahre 1840 waren bereits 18 Kähne im Einsatz. Der Frachtpreis betrug z. B. für die Fahrt von Pachten bis Wehrden 6 Silbergroschen. Zu dieser Zeit erfolgte die Roheisenerzeugung der Dillinger Hütte in ihren Hochofenanlagen in Bettingen, Münchweiler und Geislautern. Während man in Bettingen und Münchweiler weiterhin heimische Erze mit Hilfe von Holzkohle verhüttete, wurden in dem 1840 in Geislautern angeblasenen ältesten Koksofen an der Saar hauptsächlich Lahnerze verhüttet.

Am 4. Mai 1857 bot die Dillinger Hütte und das Neunkircher Eisenwerk die Hohenrheiner Hütte nebst 80 Erzfeldern zur Versteigerung an. Bei der am 18. Mai 1857 durchgeführten Versteigerung ging die

(Fortsetzung auf Seite 102)

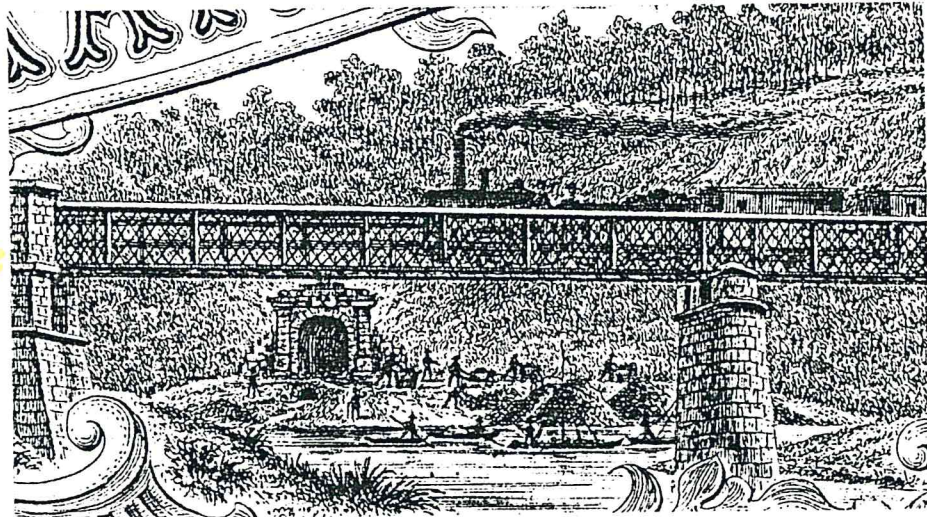


Bei Aussenan-Lahn lag die Erzgrube „Neuer Eisensegen“. Die Zeichnung zeigt den ausgebauten Stollenmund und die Verladung der geförderten Erze auf die Lastkähne.



Dieser Ausschnitt aus einem Vertrag mit Saarschiffern über Materialtransporte auf der Saar zeigt, daß damals (1832) die Schreibkunst noch nicht allgemein verbreitet war. Denn einer der Schiffer zeichnete mit einem Kreuz anstelle seines Namens.

Auch die Erze des „Fachinger Grundstollen“ wurden per Schiff an die Saar gebracht. Schifftransporte waren auch damals schon billiger als die Bahnfracht.



Aus der Geschichte der Erzversorgung der Dillinger Hütte

IV. Die Minette

V. Die Doggererze

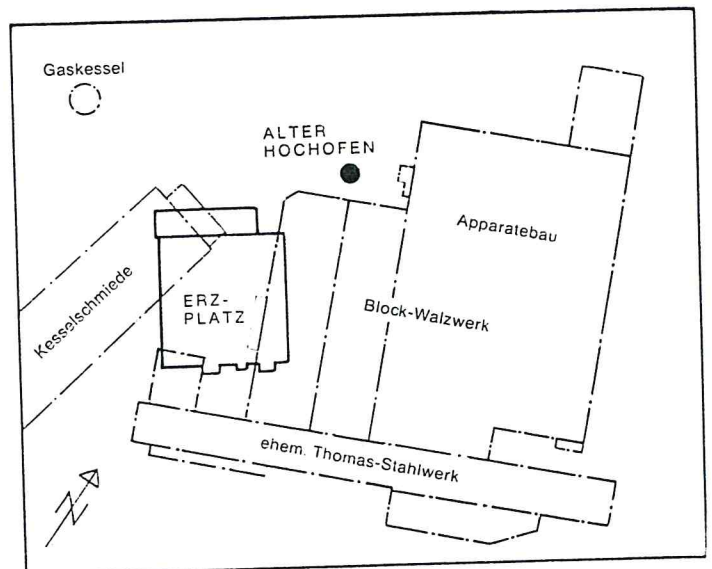


Abb. 1: Die Lage der Hochofenanlage von 1869 zu den jetzigen Gebäuden.

IV. Die Minette

Mit dem Bau der Saareisenbahn trat für die gesamte Saarindustrie ein wirtschaftlicher Umschwung ein. 1860 stellte ein Anschlußgleis an die neue Strecke Saarbrücken-Trier eine Verbindung zwischen der Dillinger Hütte und dem sich rasch verdichtenden Eisenbahnnetz her.

Wegen den hohen Frachtkosten der Lahn-erze und dem allmählichen Versiegen der heimischen Erzvorkommen ging man zur Verhüttung der lothringisch-luxemburgischen Minette über.

Diese neue Rohstoffbasis ermöglichte es der Dillinger Hütte, nach fast hundertjähriger Unterbrechung in Dillingen selbst wieder einen Hochofen zu errichten. 1865 wurde mit der Planung begonnen (Abb. 2). Nachdem man die Hochofen in Bettingen und Münchweiler 1868 stillsetzte, wurde der neue Hochofen in Dillingen angeblasen.

Nach der „Essener Zeitung“ war es ein Hochofen

„von so großartigen Dimensionen, daß er als einer der größten des Continents bezeichnet werden kann“¹⁾.

Der Standort dieses Hochofens ist in Abb. 1 zu ersehen.

1868 erwarb die Dillinger Hütte die Erzfelder „Katzenberg“ und „Lanneberg“ in Luxemburg²⁾.

Obwohl in den folgenden Jahren weitere Minettefelder in Luxemburg erworben wurden, reichten die Erze nicht aus.

Im Jahre 1881 konnte die Dillinger Hütte im Austausch mit den Gebr. Stumm das 88 ha große Minettefeld „Redingen“ im Norden Lothringens erwerben (s. Abb. 3). Die Fördermenge betrug etwa 350 000 t pro Jahr³⁾.

Da man der Ansicht war, daß es billiger sei, die Kohle zum Erz zu fahren, als das Erz zur Kohle, beschloß man, das Roheisen auf dem Erzvorkommen zu erschmelzen.

Nach dem Erwerb dieses Erzfeldes begann die Dillinger Hütte sofort mit dem Bau einer Hochofenanlage in Redingen. 1881 ging der erste Redinger Hochofen in Betrieb. Er wurde ausschließlich mit Ruhrkoks beschickt. Da dieser Ruhrkoks noch durch die Ausfuhrprämie des Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikats verbilligt war und die Erzfracht ganz gespart werden konnte, schnitt die Tochterhütte in Redingen in den Mül-

ler- und Betriebskosten besser ab als das Stammwerk in Dillingen. Der Dillinger Hochofen wurde 1884 stillgesetzt.

Im Jahre 1887 wurde ein zweiter und 1900 ein dritter Hochofen in Redingen errichtet (Abb. 4).

Es handelte sich um Hochofen, die „bis 23 m hoch, 6,5 bis 7,25 m im Kohlensack, 4 bis 5 m in der Gicht und 3,5 bis 4 m im Gestell weit waren“⁴⁾.

Jeder Hochofen hatte eine Tagesleistung von 125 t.

Da der Erzbedarf immer größer wurde, mußten 1906 noch 37 500 t Minette zum Preise von 3,- bis 3,15 Mark je t dazugekauft werden. Um diese Zeit erwarb die Dillinger Hütte die Erzfelder „Karl Michael“ und „Carolus“ im Revier Thionville.

Inzwischen hatte die Dillinger Hütte auch das Erzfeld „Heidt“ bei Redingen erworben. Dieses 42 ha große Feld schließt sich an das 88 ha große Feld „Redingen“ an (Abb. 3).

Als im Jahre 1920 die Eisenhütte Redingen stillgelegt wurde, gründete François Fournelle⁵⁾, dem 1899 die Verwaltung der Redinger Hütte einschl. der Erzgruben über-

Abb. 2: Nach fast 100jähriger Unterbrechung wurde 1869 in Dillingen wieder ein Hochofen angeblasen. 1884 wurde er wieder stillgesetzt.



tragen wurde, die neue Gesellschaft „Société des Mines et Usines de Rédange-Dilling“ mit dem Sitz in Paris.

Der Besitz an Minettefeldern umfaßte damals: 4)

Erzgrube „Redingen“ (Abb. 3), Erzgrube „Glückauf“ (Abb. 3), Erzkonzession „Gravelotte“, Erzkonzession „Malancourt“, Erzgrube „Karl Ferdinand“ (gemeinsam mit Gebr. Stumm), Erzgrube „Moitke“ (gemeinsam mit der Halberger Hütte) und die auf Abb. 3 ersichtliche Erzgrube „Gute Hoffnung“ (gemeinsam mit dem Rentner Schmidt in Eschringen). Die Eisenhütte Redingen wurde 1924 einschließlich dem Grubengelände verkauft.

Mit den in den Jahren 1903 bis 1905 in Dillingen errichteten Hochöfen war der Grundstock zur heutigen Hochofenanlage gelegt. Seitdem rollten schwerbeladene Erzzüge in unser Werk. Sie brachten bis 1972 Minette für unsere Hochöfen.

So wie die Minette vor 100 Jahren die heimischen Erze ablöste, so wurde sie jetzt von schwedischen und überseeischen Erzen abgelöst.

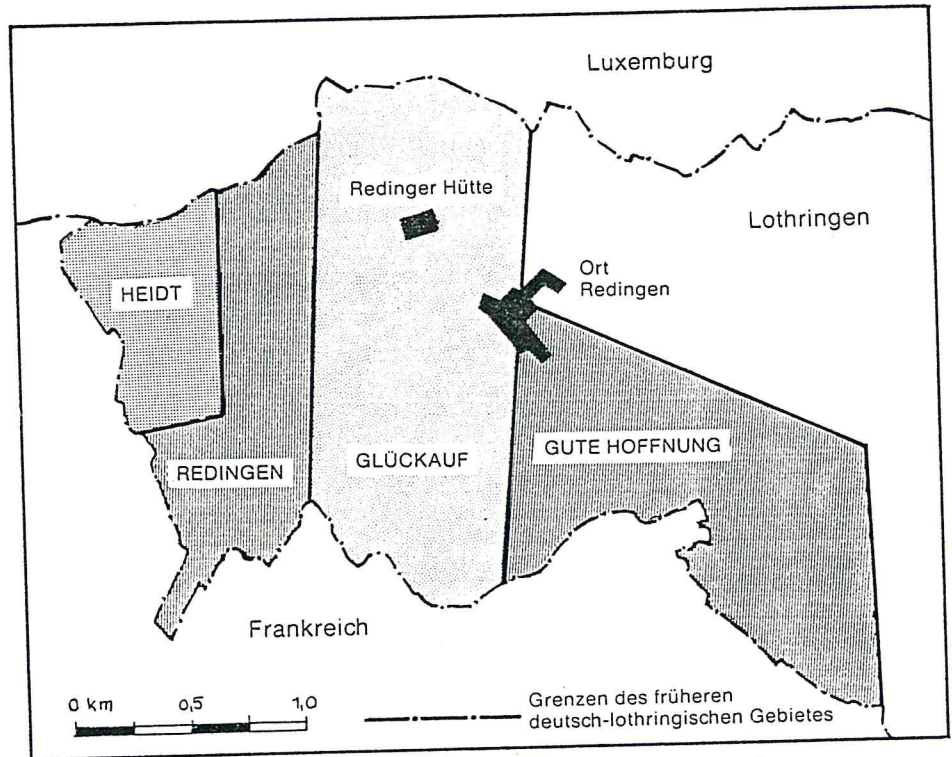


Abb. 3: Die Abbildung zeigt die bei der Eisenhütte Redingen gelegenen Minettefelder.

V. Die Doggererze

Es dürfte vielen unbekannt sein, daß die Dillinger Hütte einmal sogenannte „Doggererze“ verhüttete. Wie kam das?

In den 30er Jahren versuchte man, alte Erzlagerstätten in ihrer Leistung zu vergrößern und neue Erzgebiete zu erschließen.

Die in den neuen Eisenerzgebieten liegenden Erze waren verhältnismäßig eisenarm und stellten für die Verhüttung im Hochofen ungünstige chem. Verbindungen dar. Erst durch die Schaffung von besonderen Aufbereitungsverfahren (z. B. Krupp-Rennverfahren) gelang es, diese Erze zu verhütten.

Solche Eisenerze befinden sich auch in Baden (Abb. 5, siehe Seite 126). Es handelt sich um einen braunen Eisensandstein (Doggererz) mit einem durchschnittlichen Eisengehalt von 33 %.

Im Jahre 1963 wurde die „Doggererzbergbau GmbH Zollhaus-Blumberg“ gegründet.

Diese Gründung hatte den Zweck, die Saarhütten mit Doggererzen zu beliefern.

Am 3. 12. 1936 trat die Dillinger Hütte der Gesellschaft bei 7).

1937 wurden in Dillingen 3 t Doggererze versuchsweise eingesetzt. Bis zum Jahr 1942 wurden in Dillingen insgesamt 52 160 t Doggererze verhüttet. Für eine Tonne Roheisen benötigte man 1 064 kg Koks 7).

Im Jahre 1942 wurde die Doggererzbergbau-Gesellschaft aufgelöst. Die Verhüttung der Doggererze hatte sich nicht gelohnt; das erzeugte Roheisen war zu teuer. Gegenüber der Minette mußte mehr Koks eingesetzt und eine längere Schmelzdauer in Kauf genommen werden.

Von den Betriebsmitteln der aufgelösten Gesellschaft erhielt die Dillinger Hütte eine Lokomotive. Die Überführung nach Dillingen erfolgte 1944.

Im September 1974 wurde diese Lokomotive der „Fördergemeinschaft Wasgau“ anlässlich des zweiten Festes zu Ehren der Dampflokomotive übergeben. Das Fest fand am ehemaligen Bahnhof „Bundenthal-Rumbach“ in Wislautern in der Pfalz statt.

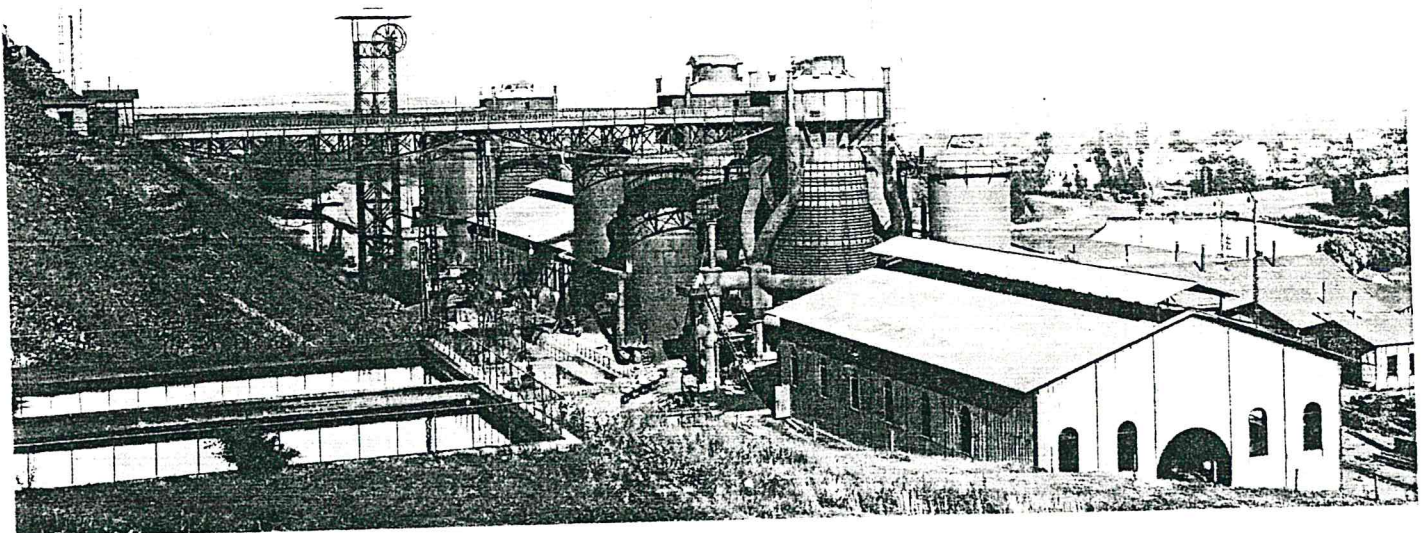
Bei der Gründung der Doggererzbergbau GmbH siedelten etwa 400 Saarländer nach Blumberg, um im dortigen Bergbau zu arbeiten 8). Dort gibt es heute noch Straßen, die ihre Namen nach den Städten der Saarhütten haben.

R. Groß

Quellennachweis:

- 1) Archiv DH: Ordner Werksgeschichte II
- 2) v. Hamm: „250 Jahre Dillinger Hütte“ 1935
- 3) Archiv DH: 9 F3/b „Eis.Lothr. Besitz“ 1920
- 4) Archiv DH: „Geschichte des Eisens“ 1903
- 5) Archiv DH: „Revue Technique Luxembourgeoise“ Nr. 4 Oktober – Dezember 1949
- 6) Archiv DH: „Bedingungen für den Verkauf der Eisenhütte Redingen“ 1919
- 7) Archiv DH: 9 F3/b „Doggererzbergbau GmbH Zollhaus-Blumberg“
- 8) Fernsehbericht vom 5. Oktober 1974

Abb. 4: Im nordöstlichen Zipfel Lothringens entstand 1881 die Tochterhütte Redingen. Die Aufnahme zeigt dieses Hochofenwerk im Jahre 1904.



Sept. ... 28	23,189	30	---	Sept. ... 20	26,020	39	---	78,299
1843. Merz ... 15	29,667	34	---	1843. Merz ... 17	24,162	36	---	95,439
Sept. ... 21	41,633	34	---	Sept. ... 18	31,117	34	---	
1844. Merz ... 6	6,264	43	42	1844. Merz ... 13	7,160	42	---	68,160
Sept. ... 17	23,718	41	---	Sept. ... 20	26,028	41	---	
1845. Sept. ... 17				1845. April ... 21	75,102	43	75	75,102

(Bild 17: Schiffe am Rheintesen an der Saar, 1832), saaraufwärts bis Saarbrücken größere Mengen zur Lieferung nach Süddeutschland und in die Schweiz. Im November 1821 ersucht das Komitee um die Genehmigung, einen Beamten der Hütte in Saarbrücken zu beschäftigen, der die Ausfuhr überwacht und vor allen Dingen die Herkunftszeugnisse der Bleche unterzeichnet. Einmal ist dies aus Gründen der Verzollung von Bedeutung, zum anderen sollen die Händler keinen Schwindel mit Dillinger Lieferungen betreiben können.

Der Hafen — ein wichtiger Faktor beim Verkauf Dillinger Bleche

Bis jetzt war nur von der Anfahrt der Rohstoffe auf dem Wasserweg die Rede. Spielt der Hafen für den Absatz der Dillinger Produkte ebenfalls eine besondere Rolle? Ja, eine ganz wichtige.

Nach der Preisliste der Dillinger Hüttenwerke bei Saarlouis werden Weiß-, Schwarz-, Sturz- und Kesselbleche verkauft mit der Klausel: „Alles frei Schiff hier oder bis Saarbrücken“. (Bild 16: Preisliste Dillinger Hütte 1847).

Eine sehr bedeutsame Klausel für den Kaufabschluß. Ab dem Hafen Dillingen oder Saarbrücken hat der Kunde die Fracht zu tragen. Auch das Risiko des zufälligen Untergangs der Ware geht auf ihn über. Sind die Waren den Schiffern übergeben, so trägt die Hütte keine Verantwortung mehr. Trotz dieser nicht gerade kundenfreundlichen Klausel

sind jedoch die Zahlungsbedingungen der Hütte für die Abnehmer besser als die der überaus starken englischen Konkurrenz. Die Engländer verkaufen ihre Ware bei sofortiger Bezahlung nur en bloc. Fracht und Risiko des Transportes muß ebenfalls der Kunde tragen, doch der Weg von England ist erheblich weiter und riskanter. In Dillingen kann man kleinere Partien ordern und

600.000 kg Puddingstahl	
500.000 kg Blech	
100 kg	Franken 15,30
100 kg	Franken 15,00
100 kg	Franken 1,50
100 kg	Franken 0,75

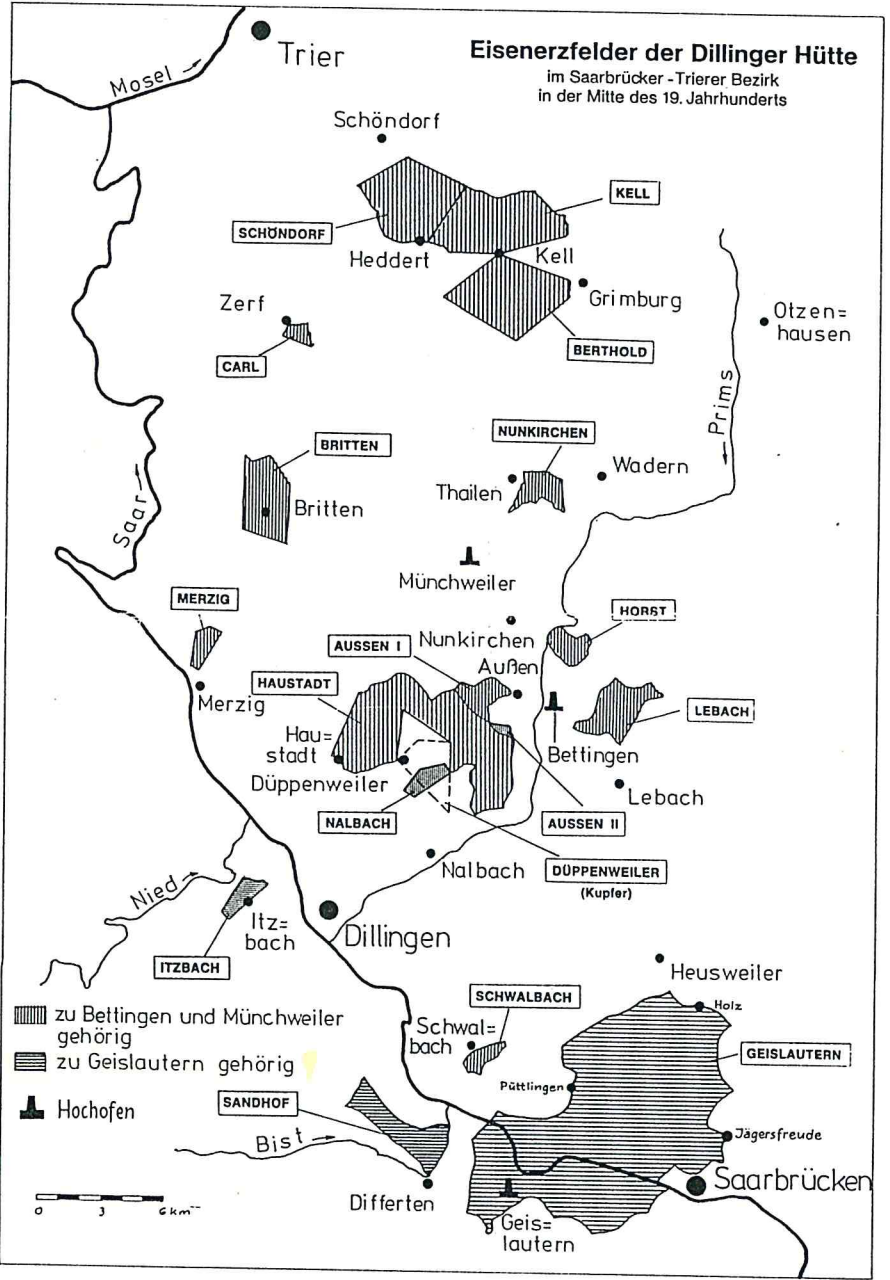


Bild 11: Trotz umfangreicher Eisenerzfelder in dem Einzugsbereich der Hochofenwerke Bettingen, Geislautern und Münchweiler reichen diese um die Mitte des 19. Jahrhunderts nicht mehr aus, den Bedarf zu decken. Aus Mengen- und Qualitätsgründen werden an der Lahn neue Konzessionen erworben (Bild 15)

Dillinger Hüttenwerke, Werkzeitschrift „Us Hütt“ 1974, Seite 12